

(Ost)Deutschland und die Herausforderung der Konfessionslosigkeit

Einleitende Überlegungen zu einem immer wichtiger werdenden Thema

Ostdeutschland bildet nicht gerade einen Forschungsschwerpunkt in der Religionspädagogik. Die Gründe dafür sind vielfältig. Einerseits wird die Notwendigkeit von gesonderten Forschungen in diesem Bereich generell infrage gestellt. Entsprechende Unternehmungen stehen hier unter dem Verdikt, alte Gräben aufzureißen bzw. zu vertiefen. Andererseits ist die Beschäftigung mit Ostdeutschland schon lange nicht mehr en vogue. Das war nach der Wiedervereinigung noch anders, als dieses Thema neu auf der Tagesordnung war und deshalb von vielen – wenn auch in der Regel nur in kurzen Aufsätzen – verhandelt wurde.¹ Der Schwerpunkt lag dabei auf dem Lernort Schule. Themen waren die Einführung des schulischen Religionsunterrichts und, über einen etwas längeren Zeitraum hinweg, die Einführung von LER. Daneben wurden Überlegungen zum Lernort Gemeinde angestellt. Die Frage nach dem Verhältnis von Christenlehre und Religionsunterricht markierte die zu bearbeitende Problemstellung einer Neuprofilierung gemeindlicher Kinder- und Jugendarbeit angesichts der sich verändernden Gesellschaft.

Insgesamt ging es darum, die Spezifik der ostdeutschen Situation nicht aus dem Blick zu verlieren, um die Problemlagen besser verstehen und bearbeiten zu können.

Problematisch daran war, dass Ostdeutschland hauptsächlich als „Sonderfall“ in Erscheinung trat, wodurch – bisher kaum hinterfragte – Erkenntnisse westdeutscher religionspädagogischer Theoriebildung neu auf den Prüfstand gehoben wurden.

Aus dem Blick geriet dabei, dass Ostdeutschland mit seinen speziellen Fragestellungen auf Herausforderungen verweist, denen sich eine an ihren Adressaten orientierte Religionspädagogik mindestens zukünftig und in einzelnen Regionen schon jetzt in *ganz* Deutschland zu stellen hat.

1 Eine Bibliografie darüber findet sich bei M. DOMSGEN 1998, 509–568.

1. Die Konfessionslosigkeit als zentrale Herausforderung für die Religionspädagogik

Die Herausforderung der Konfessionslosigkeit ist in allen neuen Bundesländern enorm. Dort ist konfessionslos zu sein quasi der Normalfall. In der Zahl der Konfessionslosen liegt Ostdeutschland in ganz Europa an der Spitze.²

Gleichzeitig ist die Konfessionslosigkeit keine ausschließlich ostdeutsche Erscheinung. So sind beispielsweise in Hamburg nur noch 43% der Bevölkerung Mitglied der evangelischen und katholischen Kirche. Aber auch in Bundesländern, in denen die Kirchenmitgliedschaft der Regelfall ist – wie dem Saarland oder Bayern mit über 80% der Bevölkerung –, gibt es die Tendenz, die Kirchenmitgliedschaft hinter sich zu lassen, wenn verschiedene Faktoren zusammenkommen.³

Die vier EKD-Mitgliedschaftsumfragen von 1972 bis 2002 konstatieren gleich bleibend eine „gewisse Stabilität“ der evangelischen Kirche. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass in den letzten 30 Jahren 5,2 Millionen Menschen aus der evangelischen Kirche ausgetreten sind. Von 1992 bis 2002 waren es fast 2,34 Millionen. Lediglich 1,2 Millionen traten im selben Zeitraum wieder in die Kirche ein.⁴

Schon angesichts der zu erwartenden Verschärfung ökonomischer Zwänge in der Bevölkerung wird sich diese Tendenz aller Voraussicht nach nicht ändern.

Gerd PICKEL kommt auf der Grundlage seiner Untersuchungen zu der Annahme, dass „auf Dauer für Westdeutschland von einer langsamen, aber kontinuierlichen Abnahme der Konfessionszugehörigkeit ausgegangen werden muss. Das gilt ebenso für Ostdeutschland, wo zusätzlich die nicht konfessionelle Tradierung und Sozialisation für eine Ausdehnung von Konfessionslosigkeit arbeiten.“⁵

2 Vgl. G. PICKEL 2000, 210, sowie die Ausführungen von O. MÜLLER/G. PICKEL/D. POLLACK in diesem Band.

3 Zu den Gründen für einen Kirchenaustritt vgl. die ausführliche Auswertung der dritten EKD-Mitgliedschaftsumfrage bei K. ENGELHARDT/H. V. LOEWENICH/P. STEINACKER 1997, 327, sowie J. HERMELINK 2000, 287–304.

4 Vgl. KIRCHENAMT DER EKD 2003, 9. Für Ostdeutschland ist darauf hinzuweisen, dass der Rückgang der Mitgliederzahlen momentan in erster Linie nicht aus dem Kirchenaustritt resultiert, sondern dem ungünstigen Verhältnis zwischen Kindertaufen und Sterbefällen. Hier wirkt sich inzwischen die starke Überalterung der Kirchenmitglieder deutlich aus.

5 G. PICKEL 2000, 234.

Die Konfessionslosigkeit wird deshalb zu einer zentralen Herausforderung für die Religionspädagogik in ganz Deutschland werden. Eine im Sinne Rudolf ENGLERTS um „Pünktlichkeit“⁶ bemühte Religionspädagogik wird das nicht vernachlässigen dürfen.

Die fehlende Bindung an eine Konfession stellt eine neue Qualität von Religiosität dar, über die nicht einfach hinweggesehen werden kann. Wie religionssoziologische Untersuchungen belegen, besteht zwischen der Verbundenheit mit der Kirche und dem persönlichen Glauben an Gott ein Zusammenhang. Deshalb muss ein Indikator zur Kirchenverbundenheit wie der Austritt aus bzw. die Nichtmitgliedschaft in der Kirche sehr genau bedacht sein.⁷

2. Differenzierungen

Momentan stehen sich die Ausgangslagen in Ost- und Westdeutschland spiegelbildlich gegenüber. Während in Westdeutschland noch ca. 75% der Wohnbevölkerung Mitglied einer christlichen Kirche sind, sind es in Ostdeutschland nur noch 28%.⁸ Das illustriert, weshalb die Herausforderung im Osten um einiges drängender ist. Gleichzeitig belegen diese Zahlen, dass sie keineswegs nur auf diesen Teil Deutschlands zu beschränken ist.

Wenn man sich mit dem Magdeburger Bischof Axel NOACK vergewärtigt, dass Statistik dazu hilft, „wahrzunehmen, was wir sonst gern übersehen“⁹, ist festzuhalten, dass Deutschland mit der Wiedervereinigung nicht protestantischer geworden ist – wie ursprünglich gedacht –, sondern konfessionsloser.

In unmittelbarer Zukunft ist in Westdeutschland insgesamt nicht mit einer ähnlich hohen Zahl Konfessionsloser zu rechnen wie im Osten, da die Rahmenbedingungen – auf gesellschaftlicher wie auch privat-familialer Ebene – ganz andere sind.

Die Anfänge der Entkirchlichung reichen in Ostdeutschland bis in das 19. Jahrhundert zurück. Weite Teile Mitteldeutschlands wiesen zu dieser Zeit bereits eine sehr geringe Kirchenbindung auf (vor allem in der Arbeiterschaft und in den ländlichen Gebieten). Zwar blieb man Kirchenmitglied und nahm auch die lebensbegleitenden Rituale in

6 Vgl. R. ENGLERT 1988.

7 Vgl. genauer dazu M. DOMSGEN 2004, 192–197.

8 Vgl. KIRCHENAMT DER EKD 2004, 5. PICKEL spricht hier von einer „Kultur der Konfessionslosigkeit“ im Osten und einer „Zugehörigkeitskultur zur Kirche“ im Westen (G. PICKEL 2000, 207).

9 Zit. n. KIRCHENAMT DER EKD 2004, Titelseite.

Anspruch, hatte sich aber innerlich von der Kirche verabschiedet. Diese „innere Säkularisierung“ traf auf starken äußeren politischen Druck in der DDR (sowie zuvor auch schon im Dritten Reich). Beide Entwicklungen bestärkten einander und führten im Endeffekt zu einer radikalen Austrittsbewegung.¹⁰ Der Kirchenaustritt ging mit einer Distanzierung von kirchlich-rituellen Angeboten einher, was vor allem die Familie als religiöse Sozialisationsinstanz stark schwächte. Da die Wurzeln der Religiosität wesentlich in der Kindheit gelegt werden, ist das eine gravierende Entwicklung.

JAGODZINSKI weist darauf hin, dass es in der DDR gelungen war, „die Religion an zwei ganz entscheidenden Stellen zu schwächen. Zum einen wurde durch das umfassende staatliche Erziehungsprogramm die familiäre Sozialisation zurückgedrängt. ... Zum anderen gelang es ..., die religiöse Kommunikation in intermediären Gruppen und in der Öffentlichkeit weitgehend zu unterbinden.“¹¹ Dadurch wurde Religion mehr und mehr unsichtbar.

Allerdings zeigt ein Blick auf andere europäische Länder, dass nicht nur Länder des ehemaligen Ostblocks (hier neben Ostdeutschland besonders Estland) mit dem Phänomen der Konfessionslosigkeit konfrontiert sind. So lässt sich beispielsweise in den Niederlanden in den letzten Jahrzehnten ein rapide verlaufender Prozess der Entkirchlichung beobachten. Waren 1958 noch 76% der Holländer Mitglieder einer christlichen Denomination, lag dieser Anteil 1995 nur noch bei 38%. „Damit erreichen die Niederlande ein Niveau von Konfessionslosigkeit, das dem einiger ehemaliger Ostblockländer, wie Ostdeutschland oder Estland, erstaunlich nahe kommt.“¹²

Der Blick über die Grenzen hinweg macht aber auf ein entscheidendes Faktum aufmerksam: Während in den Niederlanden mit der Entkirchlichung „ein wachsendes Interesse für alternativ-religiöse bzw. so genannte parakulturelle Phänomene“¹³ einhergeht, lässt sich in Ostdeutschland diese Tendenz nicht beobachten. Im Gegenteil: Die nach der Wiedervereinigung geäußerte Vermutung eines religiösen Vakuums, das nun von Sekten gefüllt werden würde, hat sich schlichtweg als falsch erwiesen. Die verstärkte Pluralisierung des religiösen Angebots stieß nur dort noch auf eine gewisse Resonanz, „wo ein religiöser Rahmen überhaupt noch gegeben ist: nämlich in den Kirchen“¹⁴. Mit dem Rückgang der Kirchlichkeit ist hier also ein Rückgang alternativer Religiosität zu beobachten. Die „a-religiöse Weltsicht“ der Mehr-

10 Vgl. dazu: K. NOWACK 1995.

11 W. JAGODZINSKI 2000, 55 f.

12 M. WOHLRAB-SAHR 2002, 16.

13 A. a. O., 16 f.

14 M. WOHLRAB-SAHR 2000, 374.

heit der ostdeutschen Bevölkerung schließt „auch eine allgemein distanzierte Haltung zu neuen religiösen Bewegungen ein“¹⁵.

Aufschlussreich ist an dieser Stelle eine Begebenheit, von der Helmut ZEDDIES berichtet: „Als im vergangenen Sommer eine evangelische Freikirche im größten Plattenbaubezirk Berlins ihr missionarisches Debüt gewagt hat, war das auch dem Fernsehen einen Bericht wert. Er vermittelte allerdings den Eindruck, dass dafür weniger das Ereignis als vielmehr die Umstände maßgebend waren, unter denen es stattfand. Keine Kirche, kein festes Haus, sondern auf einem abseits gelegenen Gelände, auf dem offenbar auch sonst nicht gerade das Leben pulsiert, stand ein wenig besuchtes Zelt. Wie mutig und aussichtslos zugleich solch eine Pionier-Aktion ist, wurde den Fernsehzuschauern auch noch dadurch vor Augen geführt, dass gleich neben dem Zelt vor laufender Kamera einer von den Kids aus den Hochhäusern befragt wurde: Was bedeutet dir Gott? Die Antwort kam prompt und unverblümt: Nichts. Und was bedeutet dir Jesus? Auch nichts. Und zur Begründung schob der Junge gleich noch nach, als ob es sich eigentlich von selbst versteht: Ich bin nicht abergläubisch.“¹⁶

So bleibt festzuhalten, dass Konfessionslosigkeit ganz unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Konfessionslos ist nicht gleich konfessionslos. Biografische und gesellschaftliche Faktoren sind hier maßgeblich. Der vergleichende Blick auf andere Kontexte kann dabei die Sensibilität in der Wahrnehmung der eigenen Situation schärfen.

Letztlich lässt sich konstatieren, dass es zwar viele Konfessionslose, aber *die* Konfessionslosigkeit eigentlich nicht gibt.¹⁷ Allerdings gibt es auch *die* Kirchlichkeit nicht, wie die EKD-Mitgliedschaftsumfragen deutlich belegen.

Konfessionslosigkeit bezeichnet eine nicht (mehr) vorhandene Bindung an die organisierte Religion. Genau das macht die Bezeichnung schwierig, weil sie eine „weltanschauliche Position über die Abwesenheit von etwas beschreibt“¹⁸ und über Orientierungen und Lebensentwürfe per se nichts aussagt.¹⁹

15 F. BENTHAUS-APEL 2000, 393. E. TIEFENSEE 2000 spricht hier deshalb zu Recht davon, dass Ostdeutsche „religiös unmusikalisch“ seien.

16 H. ZEDDIES 2002, 150.

17 Vgl. a. a. O., 161.

18 A. FINCKE 2004, 5. F. MAHLBURG 2002 verweist auf die dem Begriff innewohnende Problematik und führt aus, dass man darüber streiten könne, ob die Bezeichnung „konfessionslos“ etwas Diskreditierendes habe. „Es handelt sich jedenfalls um Menschen, die etwas *nicht* haben, was andere haben, nämlich eine ‚konfessionelle Bindung‘. Positiver von ‚Konfessionsfreien‘ zu sprechen ... diskreditiert aber nun indirekt die anderen als ‚kirchliche Gebundene‘. Meine konfessionelle Verbindlichkeit möchte ich jedoch nicht als eine Art von Unfreiheit verstanden wissen, im Gegenteil“ (a. a. O., 244).

19 Zu den unterschiedlichen Positionen in Selbstzeugnissen vgl. A. FINCKE 2004b.

Wenn an dieser Stelle trotz aller Problematik an dem Begriff der Konfessionslosigkeit festgehalten wird, geschieht das vor allem, um mit diesem allgemein gebräuchlichen Terminus eine Perspektive einzuholen, die grundlegend für religionspädagogisches Arbeiten ist. Es geht darum, die „Zeichen der Zeit“ zu erkunden und zu deuten. Der steigende Anteil Konfessionsloser steht damit Pars pro Toto für die Veränderungen der soziokulturellen Voraussetzungen religionspädagogischen Arbeitens.

3. Konfessionslosigkeit als Impuls für notwendige grundlegende Klärungen

Religionspädagogik als die Theorie kirchlicher, christlicher und religiöser Erziehung, Bildung und Sozialisation hat einen weiten Ansatz.²⁰ Sie nimmt nicht nur Mitglieder der beiden großen Konfessionen in den Blick. Dabei stellt sie seit einiger Zeit fest, dass die herkömmlichen Tradierungswege des christlichen Glaubens zwischen den Generationen an einigen Stellen nur bedingt und an anderen gar nicht mehr greifen.²¹ Aus diesem Grund müssen die einzelnen Lernorte des Glaubens auf den Prüfstand. Es ist neu nach ihrer Profilierung und Verknüpfung zu fragen.

Letztlich steht damit die Herausforderung im Raum, den christlichen Glauben so zur Sprache zu bringen, dass dessen Relevanz für die Lebensführung plausibilisierend und unter Umständen auch initiierend zur Geltung kommen kann.

In diesem Sinn liegt in der Konfessionslosigkeit durchaus auch eine Chance für die Religionspädagogik. Sie fordert dazu heraus, Menschen in Ermangelung traditioneller Anknüpfungspunkte in ihrem Alltag neu für die Tiefendimension ihres Daseins zu sensibilisieren, damit der Lebensbezug des christlichen Glaubens überzeugend hervortreten kann. Das erfordert ein erneutes Nachdenken über die eigenen Wurzeln, Potenziale und Ausdrucksformen.

20 G. R. SCHMIDT 1987 unterscheidet eine allgemeine Religionspädagogik (Religionspädagogik innerhalb der allgemeinen Pädagogik) von einer christlichen Religionspädagogik (Religionspädagogik innerhalb der Theologie). Wenn im Folgenden von Religionspädagogik die Rede ist, geschieht das im Sinn der christlichen Religionspädagogik.

21 Deutlich wird das z. B. von N. METTE 1994 (unter Verweis auf F.-X. KAUFMANN) zur Sprache gebracht (a. a. O., 13–42).

Helmut ZEDDIES betont, dass Verstehen mit der Begegnung beginnt, und spricht von einer „Hermeneutik des Fremden“, die den Anderen als Fremden begreifen will, „ohne damit über ihn verfügen oder ihn entmündigen zu wollen“²².

Eingeschlossen darin sind die Fragen nach der inhaltlichen Profilierung und Schwerpunktsetzung, die unter dem Gesichtspunkt der Anschlussfähigkeit zu reflektieren sind. Die grundlegende Frage, was denn ein Mensch lernen müsse, um als Christ leben zu können,²³ impliziert immer auch die Suche nach neuen – pädagogisch wie theologisch verantworteten – Anschlussmöglichkeiten für die Kommunikation des Evangeliums.

4. Ostdeutschland als Beispiel für den Umgang mit der Konfessionslosigkeit

Die Beschäftigung mit der Situation in Ostdeutschland steht im Kontext dieser umfassenden Reflexionen. Die Herausforderung der Konfessionslosigkeit stellt die zu bearbeitenden Fragen mit besonderer Dringlichkeit, weil ein Klima des religiösen Wohlwollens insgesamt kaum oder gar nicht mehr existiert. Die Notwendigkeit, sich mit Religion aufgrund äußerer Impulse zu beschäftigen, geht damit immer weiter zurück bzw. tendiert gegen Null. Auch die Kirchen als Institutionen organisierter Religion besitzen immer weniger Prägestkraft.

Diese – religionspädagogisch betrachtet – äußerst anspruchsvolle Ausgangslage verlangt nach grundlegenden Klärungen. Sie können den Blick dafür schärfen, Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede zwischen Ost und West im Umgang mit der Konfessionslosigkeit beschreiben zu können.

Die Beiträge dieses Buches verstehen sich dabei nicht als letztgültige Ausführungen zu dieser Problematik. Sie versuchen, bisherige Überlegungen aufzugreifen und weiterzuführen. Dabei folgen sie dem praktisch-theologischen Dreischritt von Wahrnehmen, Urteilen und Handeln. Die Problemlage wird beschrieben und interpretiert, um an-

22 H. ZEDDIES 2002, 166. „Wenn Christen anderen so begegnen können, dann wird ihnen darüber auch bewusst werden, dass sie in dem Anderen immer auch sich selbst begegnen; nicht nur seiner, sondern auch ihrer Konfessionslosigkeit. Den anderen verstehen können, heißt darum auch, sich selber begreifen und aushalten zu können. Es gibt keinen wirklichen Dialog, der die Beteiligten nicht auch verändert, weil er ihnen neue Einsichten vermittelt, nicht nur über den Anderen, sondern auch über sich selbst“ (a. a. O., 167).

23 Vgl. dazu die Titelformulierung bei C. GRETHLEIN 2003.

schließlich religionspädagogische Handlungsperspektiven beschreiben zu können.

Leitend für die Konzipierung dieses Sammelbandes war ein weites Verständnis von Religionspädagogik, das sich nicht nur auf den schulischen Religionsunterricht konzentriert, sondern auch die anderen Lernorte des Glaubens bedenkt.²⁴ Deshalb finden sich darin gesonderte Ausführungen zur Familie, zur Schule, zur Gemeinde und zu den Medien.

Bisher hat es ein Buch mit einem solch umfassenden Überblick über die religionspädagogische Situation in Ostdeutschland noch nicht gegeben, vielmehr standen einzelne Aspekte im Mittelpunkt der Buchveröffentlichungen.

Ein Schwerpunkt der Publikationen liegt auf dem Lernort Schule.²⁵ So untersuchten H. HANISCH/D. POLLACK 1997 die Positionen von 1500 sächsischen Schülerinnen und Schülern zum neuen Schulfach Religion. 2003 legte K. PETZOLD eine Untersuchung zum Religions- und Ethikunterricht in Thüringen auf der Grundlage einer repräsentativen Befragung von 1500 Schülerinnen und Schülern vor. Vergleichsuntersuchungen zum Gottesbild und zum Bibelwissen (von west- und ostdeutschen Kindern und Jugendlichen) sowie zu Jesus Christus im Religions- und Ethikunterricht (bei Schülerinnen und Schülern eines evangelischen und eines staatlichen Gymnasiums in einer sächsischen Großstadt) stammen von H. HANISCH 1996; H. HANSICH/A. A. BUCHER 2002 und H. HANISCH/S. HOPPE-GRAFF 2002. Die Gottesvorstellungen von Religionslehrkräften untersucht C. GRAMZOW 2004, das berufliche Selbstverständnis von Religions- und Ethiklehrkräften H. LIEBOLD 2004. „Bildungsgeschichten“ ostdeutscher Religionslehrkräfte dokumentiert M. HAHN 2003; LER-Lehrkräfte untersucht H. LEEWE 2000. Die Motive, Erwartungshaltungen und Stellenwertzuschreibungen von Eltern dem Religionsunterricht gegenüber werden von J. KINDER 2002 erhoben.

Den Prozess um die Einführung des evangelischen Religionsunterrichts in Sachsen-Anhalt zeichnet M. DOMSGEN 1998 nach, die Einführung von LER dokumentiert und interpretiert D. FAUTH 1999, 2000. Die Frage nach einer Neukonzipierung des Religionsunterrichts wird von H.-J. ZILLER 2004 auf der Grundlage der Lehrpläne bedacht. Zusammenfassende Textsammlungen, die die Diskussion um den Religionsunterricht im Zuge der Wiedervereinigung widerspiegeln, wurden vom COMENIUS-INSTITUT 1993 und von C.T. SCHEILKE 1997 vorgelegt. Erfahrungen mit religiöser Bildung an ostdeutschen Schulen dokumentieren M. HAHN/C. HARTMANN/D. KAHL/U.J. PLAGA 2000. Die Expertise zum Ethik- und Religionsunterricht in Sachsen-Anhalt wird publiziert und interpretiert bei M. DOMSGEN/M. HAHN/G. RAUPACH-STREY 2003.

Die Thematik der kirchlichen Bildungsverantwortung in Schule und Gemeinde mit Textdokumentationen und Interpretationen wird behandelt bei: Comenius-Institut 1991; R. DEGEN/G. DOYÉ 1995. Einen Rückblick auf die gemeindepädagogische Ar-

24 Zur Differenzierung der Lernorte vgl. C. GRETHLEIN 1998, 307–541.

25 Der kurze Literaturüberblick fasst die wichtigsten eigenständigen Buchveröffentlichungen aus dem evangelischen Bereich zusammen (ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben).

beit in der DDR bieten E. SCHWERIN 1989, 1991; H. ALDEBERT 1990 (für die Zeit davor vgl. P. LETHIÖ 1983); COMENIUS-INSTITUT 1998; N. HUECK 2000.

Eine erste Sammlung grundlegender Texte hat D. REIHER 1992 vorgelegt (zuvor vgl. P. BLOTH 1975; E. SCHWERIN 1978). Eine Studie zu Otto GÜLDENBERG, der die Katechetik in den evangelischen Kirchen der DDR nach Kriegsende aufgebaut hat, stammt von R. HOENEN 2003.

Die neuen Herausforderungen für die Gemeindepädagogik thematisieren E. SCHWERIN/H.-H. WILKE 1998 und vor allem G. DOYÉ/H. KESSLER 2002, die ihren Aufsatzband unter dem Gesichtspunkt der Konfessionslosigkeit profilieren. Erste empirische Perspektiven liefert M. STEINHÄUSER (2002).

Überlegungen zum Lernort Familie im ostdeutschen Kontext werden von A. DÖHNERT (2000) und in der bereits erwähnten Studie von J. KINDER (2002) angestellt. Eine erste systematisierende Darstellung unter Berücksichtigung der vergleichenden Ost-West-Perspektive stammt von M. DOMSGEN 2004. Eigene auf Ostdeutschland bezogene religionspädagogische Buchpublikationen zum Lernort Medien liegen bisher nicht vor.²⁶

Ergänzt wird diese religionspädagogische Gesamtschau durch grundlegende religionssoziologische Reflexionen zur religiösen Situation in Ostdeutschland, einen Blick auf die katholische Religionspädagogik sowie vergleichende Überlegungen zu unterschiedlichen religionspädagogischen Konzeptionen in Europa.

So untersuchen Olaf MÜLLER, Gerd PICKEL und Detlef POLLACK Religiosität und Kirchlichkeit der Ostdeutschen.

In einem nächsten Schritt werden die Lernorte des Glaubens im ostdeutschen Kontext thematisiert. Michael DOMSGEN widmet sich der Familie, Helmut HANISCH der Schule und Christan GRETHLEIN den Medien. Roland BIEWALD und Matthias SPENN untersuchen den Lernort Gemeinde. Dabei arbeitet BIEWALD stärker historisch, um die gemeindepädagogische Diskussion der DDR aufzunehmen. SPENN dagegen setzt mit empirischen Befunden zur momentanen Situation ein und versucht, davon ausgehend, Handlungsperspektiven zu benennen. Abgerundet werden die Überlegungen zu den Lernorten des Glaubens durch die katholische Perspektive von Werner SIMON. Er macht deutlich, welche Herausforderungen die doppelte Diasporasituation²⁷ der katholischen Kirche im Kontext der Konfessionslosigkeit in sich birgt.

Peter SCHREINER weitet anschließend den auf Deutschland bezogenen Blick, indem er grundlegende Linien ost- und westeuropäischer Religionspädagogik im Umfeld der Konfessionslosigkeit skizziert.

26 Auch in der Medienforschung findet Ostdeutschland nur wenig Beachtung in Form von Spezialstudien. Vgl. W. FRÜH/H.-J. STIEHLER 2002, 17.

27 Vgl. H.J. RÖHRIG 1995, der von einer „säkularen und ökumenischen Diasporasituation“ spricht.

Diese werden durch Helmut HANISCHS Ausführungen zum evangelischen Religionsunterricht in Mitteleuropa ergänzt.

Zum Abschluss werden die Ergebnisse der einzelnen Beiträge von Michael DOMSGEN und Helmut HANISCH unter der Frage gebündelt, wie eine ostdeutsche Religionspädagogik, die sich den Herausforderungen der Konfessionslosigkeit stellen will, profiliert werden sollte.

5. Literatur

- Aldebert, Heiner* (1990): Christenlehre in der DDR. Evangelische Arbeit mit Kindern in einer säkularen Gesellschaft, Eine Standortbestimmung nach zwanzig Jahren „Kirche im Sozialismus“ und vierzig Jahren DDR, Hamburg 1990.
- Benthaus-Apel, Friedericke* (2000): Religion – Milieu – Gesellschaft. Eine Sekundär-analyse der Brücken-Bauen-Studie „Glauben entdecken“, in: Joachim Matthes (Hg.), Fremde Heimat Kirche – Erkundungsgänge. Beiträge und Kommentare zur dritten EKD-Untersuchung zur Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2000, 365–397.
- Bloth, Peter Constantin* (1975): Christenlehre und Katechumenat in der DDR. Grundlagen – Versuche – Modelle, Gütersloh 1975.
- Comenius-Institut* (Hg.) (1991): Bildungsverantwortung wahrnehmen. Beiträge zur Eröffnung der Arbeitsstelle Berlin des Comenius-Instituts am 21. Oktober 1991, Münster 1991.
- Comenius-Institut* (Hg.) (1993): Religionsunterricht in der Diskussion. Zur Situation in den jungen und alten Bundesländern, Zeitschriften, Aufsätze, Bücher, Münster 1993.
- Comenius-Institut* (Hg.) (1998): Christenlehre und Religionsunterricht. Interpretationen zu ihrer Entwicklung 1945–1990, Weinheim 1998.
- Degen, Roland* (1992): Gemeindeerneuerung als gemeindepädagogische Aufgabe. Entwicklungen in den evangelischen Kirchen Ostdeutschlands, Münster/Berlin 1992.
- Degen, Roland/Doyé, Götz* (1995): Bildungsverantwortung der Evangelischen Kirchen in Ostdeutschland. Grundsatztexte, Entwicklungen, Kommentare, Berlin 1995.
- Döhnert, Albrecht* (2000): Jugendweihe zwischen Familie, Politik und Religion. Studien zum Fortbestand der Jugendweihe nach 1989 und die Konfirmationspraxis der Kirchen, Leipzig 2000.
- Domsgen, Michael* (1998): Religionsunterricht in Ostdeutschland. Die Einführung des evangelischen Religionsunterrichts in Sachsen-Anhalt als religionspädagogisches Problem, Leipzig 1998.
- Domsgen, Michael/Hahn, Matthias/Raupach-Strey, Gisela* (Hg.) (2003): Religions- und Ethikunterricht in der Schule mit Zukunft, Bad Heilbrunn 2003.
- Domsgen, Michael* (2004): Familie und Religion. Grundlagen einer religionspädagogischen Theorie der Familie, Leipzig 2004.
- Doyé, Götz/Keßler, Hildrun* (Hg.) (2002): Konfessionslos und religiös. Gemeindepädagogische Perspektiven, Leipzig 2002.
- Engelhardt, Klaus/Loewenich, Hermann von/Steinacker, Peter* (Hg.) (1997): Fremde Heimat Kirche. Die dritte Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 1997.
- Englert, Rudolf* (1988): Plädoyer für „religionspädagogische Pünktlichkeit“, in: KatBl 113 (1988), 159–169.

- Fauth, Dieter (1999): Religion als Bildungsgut – Sichtweisen weltanschaulicher und religiöser Minderheiten. Religionspädagogik im bildungspolitischen Diskurs um das Schulfach Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde (LER) im Bundesland Brandenburg, Würzburg 1999.
- Fauth, Dieter (2000): Religion als Bildungsgut – Sichtweisen in Staat und evangelischer Kirche. Religionspädagogik im bildungspolitischen Diskurs um das Schulfach Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde (LER) und den Religionsunterricht im Bundesland Brandenburg, Würzburg 2000.
- Fincke, Andreas (2004a): Die plurale Welt der Konfessionslosen, in: ders. 2004b, 5–12.
- Fincke, Andreas (2004b): Woran glaubt, wer nicht glaubt? Lebens- und Weltbilder von Freidenkern, Konfessionslosen und Atheisten in Selbstzeugnissen, EZW-Texte 176, Berlin 2004.
- Früh, Werner/Stiehler, Hans-Jörg (2002): Fernsehen in Ostdeutschland. Eine Untersuchung zum Zusammenhang zwischen Programmangebot und Rezeption, Berlin 2002.
- Gramzow, Christoph (2004): Gottesvorstellungen von Religionslehrerinnen und Religionslehrern. Eine empirische Untersuchung zu subjektiven Gottesbildern und Gottesbeziehungen von Lehrenden sowie zum Umgang mit der Gottesthematik im Religionsunterricht, Hamburg 2004.
- Grethlein, Christian (1998): Religionspädagogik. Berlin/New York 1998.
- Grethlein, Christian (2003): Religionspädagogik ohne Inhalt? Oder: Was muß ein Mensch lernen, um als Christ leben zu können?, in: ZThK 1000 (2003), 118–145.
- Hahn, Matthias/Hartmann, Christoph/Kahl, Detlef/Plaga, Johannes (Hg.) (2000): Religiöse Bildung und religionskundliches Lernen in ostdeutschen Schulen. Dokumente konfessioneller Kooperation, Münster 2000.
- Hahn, Matthias (2003): Wende und Wandlung. Bildungsgeschichten ostdeutscher ReligionslehrerInnen in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche, Münster 2003.
- Hanisch, Helmut (1996): Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes bei Kindern und Jugendlichen. Eine empirische Untersuchung mit religiös und nicht-religiös Erzogenen im Alter von 7–16 Jahren, Stuttgart/Leipzig 1996.
- Hanisch, Helmut/Bucher, Anton A. (2002): Da waren die Netze randvoll. Was Kinder von der Bibel wissen, Göttingen 2002.
- Hanisch, Helmut/Hoppe-Graff, Siegfried (2002): „Ganz normal und trotzdem König“. Jesus Christus im Religions- und Ethikunterricht, Stuttgart 2002.
- Hanisch, Helmut/Pollack, Detlef (1997): Religion – ein neues Schulfach. Eine empirische Untersuchung zum religiösen Umfeld und zur Akzeptanz des Religionsunterrichts aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern, Stuttgart/Leipzig 1997.
- Hermelink, Jan (2000): Praktische Theologie der Kirchenmitgliedschaft. Interdisziplinäre Untersuchungen zur Gestaltung kirchlicher Beteiligung, Göttingen 2000.
- Hoenen, Raimund (2003): Vom Religionsunterricht zur kirchlichen Unterweisung. Otto Güldenbergs und die Anfänge der ostdeutschen Katechetik, Leipzig 2003.
- Hueck, Nikolaus (2000): Lerngemeinschaft im Erziehungsstaat. Religion und Bildung in den evangelischen Kirchen der DDR, Gütersloh 2000.
- Jagodzinski, Wolfgang (2000): Religiöse Stagnation in den neuen Bundesländern: Fehlt das Angebot oder fehlt die Nachfrage?, in: Detlef Pollack/Gerd Pickel (Hg.), Religiöser und kirchlicher Wandel in Ostdeutschland 1989–1999, Opladen 2000, 48–69.
- Kinder, Jochen (2002): Das Verhältnis der Eltern zum schulischen Religionsunterricht. Studien zu elterlichen Motiven, Erwartungshaltungen und Stellenwertzu-

- schreibungen unter besonderer Berücksichtigung der Situation in Ostdeutschland, Dissertation Universität Leipzig 2002, unveröffentlicht.
- Kirchenamt der EKD* (Hg.) (2003): Kirche Horizont und Lebensrahmen. Weltansichten, Kirchenbindung, Lebensstile. Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover 2003.
- Kirchenamt der EKD* (Hg.) (2004): Evangelische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben, Hannover 2004.
- Leewe*, Hanne (2000): „Man lernt ja immer, wenn man sich nicht verschließt“ – Lehrerinnen des Unterrichtsfaches „Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde“ im interkulturellen Lernprozess: Wie lehren sie Religion?, Münster 2000.
- Lethiö*, Pirkko (1983): Religionsunterricht ohne Schule. Die Entwicklung der Lage und des Inhaltes der Evangelischen Christenlehre in der DDR, Entscheidende Weichenstellungen von 1945–1959, Münster 1983.
- Liebold*, Heide (2004): Religions- und Ethiklehrkräfte in Ostdeutschland. Eine empirische Studie zum beruflichen Selbstverständnis, Münster 2004.
- Mahlburg*, Fred (2002): Konfessionslos außerhalb und innerhalb der Kirche. Erfahrungen aus der evangelischen Akademiarbeit, in: Götz Doyé/Hildrun Kessler (Hg.), Konfessionslos und religiös. Gemeindepädagogische Perspektiven, Leipzig 2002, 243–254.
- Mette*, Norbert (1994): Religionspädagogik. Düsseldorf 1994.
- Nowak*, Kurt (1995): Historische Wurzeln der Entkirchlichung in der DDR, in: Heinz Sahrer, Stefan Schwendtner (Hg.), Gesellschaften im Umbruch. 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Kongreßband II, Opladen 1995, 665–669.
- Petzold*, Klaus (2003): Religion und Ethik hoch im Kurs. Repräsentative Befragung und innovative Didaktik, Leipzig 2003.
- Pickel*, Gerd (2000): Konfessionslose in Ost- und Westdeutschland – ähnlich oder anders?, in: Detlef Pollack/ders. (Hg.), Religiöser und kirchlicher Wandel in Ostdeutschland 1989–1999, Opladen 2000, 206–235.
- Reiher*, Dieter (Hg.) (1992): Kirchlicher Unterricht in der DDR von 1949 bis 1990. Dokumentation eines Weges, Göttingen 1992.
- Röhrig*, Hermann-Josef (1995): Art. Diaspora III. Neue Diaspora, in: LThK3 3(1995), 202 f.
- Scheilke*, Christoph Th. (Hg.) (1997): Religionsunterricht in schwieriger Zeit. Ein Lesebuch zu aktuellen Kontroversen, Münster 1997.
- Schmidt*, Günter R. (1987): Religionspädagogik zwischen Theologie und Pädagogik, in: ThPr 22 (1987), 21–33.
- Schwerin*, Eckart (1989): Evangelische Kinder- und Konfirmandenarbeit. Eine problemgeschichtliche Untersuchung der Entwicklungen auf der Ebene des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR von 1970–1980, Würzburg 1989.
- Schwerin*, Eckart (Hg.) (1978): Christliche Unterweisung und Gemeinde. Aufsätze zur kirchlichen Arbeit mit Kindern und Konfirmanden, Berlin 1978.
- Schwerin*, Eckart (Hg.) (1991): Gemeindepädagogik. Lernwege der Kirche in einer sozialistischen Gesellschaft, Gemeindepädagogische Ansätze, Spuren, Erträge, Münster 1991.
- Schwerin*, Eckart/Wilke, Hans-Hermann (Hg.) (1998): Aufbrüche und Umbrüche. Zur pädagogischen Arbeit der evangelischen Kirchen seit der Wende, Leipzig 1998.
- Steinhäuser*, Martin (2002): Gemeindliche Arbeit mit Kindern begleiten. Empirische Studien zur Entwicklung der Aufgaben und Strukturen gemeindepädagogischer Fachaufsicht, Münster o. J. (2002).
- Tiefensee*, Eberhard (2000): „Religiös unmusikalisch?“ – Ostdeutsche Mentalität zwischen Agnostizismus und flottierender Religiosität, in: Joachim Wanke (Hg.)

Wiedervereinigte Seelsorge. Die Herausforderung der katholischen Kirche in Deutschland, Leipzig 2000, 24–53.

Wohlrab-Sahr, Monika (2000): Kommentar, in: Detlef Pollack/Gerd Pickel (Hg.), *Religiöser und kirchlicher Wandel in Ostdeutschland 1989–1999*, Opladen 2000, 371–376.

Wohlrab-Sahr, Monika (2002): Konfessionslos gleich religionslos? – Überlegungen zur Lage in Ostdeutschland, in: Götz Doyé/Hildrun Kessler (Hg.), *Konfessionslos und religiös. Gemeindepädagogische Perspektiven*, Leipzig 2002, 11–27.

Zeddies, Helmut (2002): Konfessionslosigkeit im Osten Deutschlands. Merkmale und Deutungsversuche einer folgenreichen Entwicklung, in: PTh 91 (2002), 150–167.

Ziller, Klaus-Joachim (2004): Gemeinsame Verantwortung der evangelischen und katholischen Kirche für den Religionsunterricht in Ostdeutschland. Eine Untersuchung aus evangelischer Perspektive anhand religionspädagogischer und kirchlicher Stellungnahmen und evangelischer und katholischer Lehrpläne. Schriften aus dem Comenius-Institut, Münster 2004.